

# benno

## Leseprobe



Hermann Multhaupt

### **Die Bremer Stadtmusikanten auf Herbergssuche**

Eine unterhaltsame Weihnachtsgeschichte

64 Seiten, 11,5 x 17,5 cm, gebunden, durchgehend farbig

**ISBN 9783746266374**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

**Hermann Multhaupt**  
**Die Bremer Stadtmusikanten**  
**auf Herbergssuche**

Eine unterhaltsame Weihnachtsgeschichte



Hermann Multhaupt



Die  
Bremer  
Stadt-musikanten  
auf  
Herbergssuche



Eine unterhaltsame  
Weihnachtsgeschichte



*Mit einer  
Einführung von  
Henning Scherf*



**benno**



### **Hermann Multhaup,**

geb. 1937, bis 2000 Chefredakteur der Kirchenzeitung „Der Dom“ in Paderborn, zahlreiche Veröffentlichungen. Im St. Benno Verlag erschienen zahlreiche Geschenkbücher zum Thema irische Segenswünsche und historische Romane.

### **Henning Scherf,**

geb. 1938, Jurist und Politiker, ab 1995 Bürgermeister von Bremen und Präsident des Bremer Senats; engagiert sich seither in zahlreichen Ehrenämtern. Autor mehrerer Bestseller zum Thema Älterwerden und Wert des Alters in der Gesellschaft wie z. B. *Grau ist bunt*.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

#### **Besuchen Sie uns im Internet:**

[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch  
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.vivat.de](http://www.vivat.de)

ISBN 978-3-7462-6637-4

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Umschlaggestaltung: Grit Fiedler, Visulabor GbR, Berlin/Leipzig

Umschlagabbildung: © stock.adobe.com/namosh

Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

## **Märchenstimmung und andere Glücksfälle**

Das ist eine zauberhafte Weitererzählung der berühmten Grimmschen „Bremer Stadtmusikanten“! Zunächst beginnt es wie bei den Brüdern Grimm: Der Esel Bileam hat als Jahrmarktattraktion ausgedient und reißt aus; auf seiner Reise nach Bethlehem trifft er den alten Hund Harras; beide finden dann die alte Katze Thusnelda. Diese drei alten Tiere werden Freunde. Der Esel ist mit seinen Träumen, nach Bethlehem zu kommen, tonangebend, er will wissen, wo die vielen Weihnachtsmärkte ihren Ursprung haben. Die anderen versuchen, den Esel umzustimmen und nach Bremen wie ihre berühmten Vorfahren zu ziehen. Dann treffen sie den Gockel Hinkel.

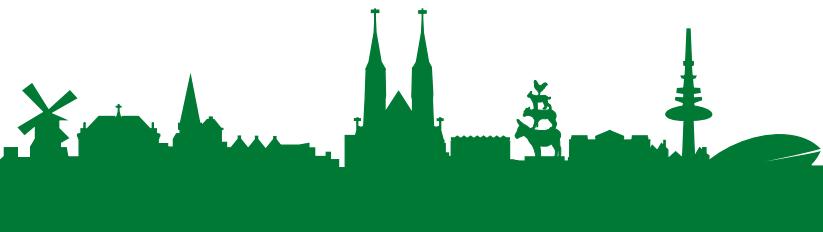
Der Schluss ist gänzlich anders als bei den Grimm-Brüdern: Die vier finden ein einsames großes Haus, ein Altersheim. Die Alten freuen sich über den Besuch: endliche eine Abwechslung! Aber die Heimleiterin ist strikt dagegen. Erst als ein schlauer Mitbewohner seinen Onkel, den Gründer und Aufsichtsratsvorsitzenden, erreicht, einigen sich alle. Die vier Tiere haben eine Unterkunft und genug zu fressen.

Diese wunderbare Erzählung will lebendig halten, dass Zusammengehen ein Glücksfall ist, nicht nur für Tiere, sondern auch für Menschen jeden Alters. Auch dass die Erinnerung an Bethlehem dabei helfen kann, muss immer wieder neu beschrieben werden.

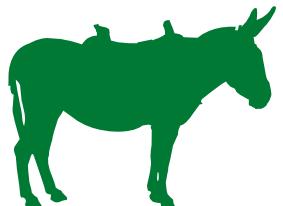
Ich hatte beim Lesen dieses Büchleins so viel Spaß, dass ich vergessen hatte, dass auf dem Herd ein Gemüsetopf vor sich hinkochte. Erst als eine Mitbewohnerin den strengen Rauchgeruch bemerkt hat, haben wir eine größere Feuersbrunst verhindert. Also: Wenn etwas auf dem Herd kocht, darf man nicht die Küche verlassen.

Ich wünsche allen Eltern, Großeltern und Kindern viel Freude an diesem Büchlein. Ich werde es in der Adventszeit und zu Weihnachten Jung und Alt vorlesen.

Henning Scherf  
Bremer Bürgermeister a. D.



Der Esel Bileam war in die Jahre gekommen. Er hatte zwar nicht, wie seine Vorfahren, die Getreidesäcke zur Mühle tragen müssen, was eine mühselige Arbeit gewesen war, doch die jahrelange Tätigkeit auf den Jahr- und Weihnachtsmärkten war auch nicht ohne Mühen gewesen. Die Kinder stundenlang auf dem Rücken im Kreis zu tragen, fiel zwar nicht schwer, doch das ewige Musikgedudel hatte das Gehör des Esels geschädigt, und das Gehen im Kreis machte ihn mit der Zeit schwindelig. Gern hätte er einmal einen Ausflug in die Berge gemacht, ja, wenigstens eine Stunde wäre er gern mit Genuss durch die Natur getracht, doch dazu war es während seines fast dreißigjährigen Esellebens nicht gekommen. Der Besitzer, Herr Baumann, räumte ihm keine Gelegenheit dazu ein, nein, er kam nicht einmal im Traum auf den Gedanken, dass ein Esel auch mal geradeaus gehen muss und nicht nur im Kreis marschieren wollte.



Und nun war er auf dem Weihnachtsmarkt zusammengebrochen ... Der dicke Emil und der lange Eduard waren heimlich auf seinen Rücken geklettert, als Hans, der Tierpfleger, einen Moment nicht hingeschaut hatte. Natürlich hatte es ein Donnerwetter gegeben, doch es war für die beiden Jungen glimpflich ausgegangen, weil nämlich ihre Eltern in der Nähe standen, und da traute Hans sich nicht, die Lümmel so auszuschimpfen, wie sie es verdient hätten. Stattdessen schlug er dem armen Esel mit der flachen Hand auf seinen geschundenen Rücken und machte ihm Vorwürfe, weil er mit den Beinen eingeknickt war und fast einen Unfall verursacht hatte.

Als Herr Baumann abends Kasse machte und die Einnahmen zählte, erkundigte er sich bei seinem Mitarbeiter, ob während des Tages etwas Außergewöhnliches vorgefallen sei. Da erzählte Hans, dass der Esel sich wie ein Esel benommen und zwei Jungen in den Sand gesetzt habe.

„Ja, ja“, brummte Herr Baumann, „mir ist schon länger aufgefallen, dass Bileam seine

Macken hat. Auf Dauer geht das nicht mehr. Na ja, schließlich ist er auch nicht mehr der Jüngste. Wir sollten uns gelegentlich nach einem Nachfolger umsehen.“

Nachfolger? Der Esel spitzte die Ohren.

„Was wollen Sie mit ihm machen?“, fragte Hans neugierig.

„Nun, ich gebe ihm noch drei, vier Monate. Dann hat er ausgedient.“

„Und bekommt er dann sein Gnadenbrot?“

„Gnadenbrot? Bin ich ein Wohltäter für Tiere?“, brauste Herr Baumann auf. „Ich bin froh, dass ich mit meinen Auftritten auf den Jahr- und Weihnachtsmärkten über die Runden komme und meine Steuern bezahlen kann. Oder willst du etwa für die Hälfte deines Gehaltes arbeiten? Dann können wir über das Gnadenbrot sprechen.“

„Es gibt doch Altenteile für Tiere, Herr Baumann“, sagte Hans zögerlich, doch Herr Baumann machte eine abwehrende Handbewegung.

„Es gibt auch die Spritze und den Abdecker“, erwiderte er schroff. „Ich werde gele-

gentlich den Tierarzt kommen lassen, er soll sich den Esel ansehen. Das Beste wäre, er nähme ihn gleich mit.“

Als Bileam das hörte, zuckte er zusammen. Seine Knie begannen zu schlottern und eine Gänsehaut bildete sich widernatürlich unter seinem Eselsfell.

Ich habe mein ganzes Leben Herrn Bumann gedient, und das ist der Dank, dachte er und er konnte sich nicht beruhigen. Als Hans ihn in den Stall brachte und ihm wie immer einen Klaps auf das Hinterteil gab, da stand für den Esel fest, dass er die nächste Gelegenheit zur Flucht ergreifen würde.



In der Nacht hatte Bileam einen seltsamen Traum; denn auch Tiere träumen, nicht nur Menschen. Er sah sich um zweitausend Jahre zurückversetzt in das Heilige Land. Er war auf dem Weg von Nazareth nach Bethlehem. Auf seinem Rücken saß eine junge Frau, der es



nicht gut ging, denn sie stöhnte manchmal und drückte auf ihren Leib. Dann sah sich der Mann, der ihn am Strick führte, besorgt um. „Nur noch ein kleines Stück“, beruhigte er Maria, „dann sind wir da und werden eine Herberge finden.“

„Lange halte ich es nicht mehr aus, lieber Josef“, seufzte die Frau. „Das Kind möchte zur Welt kommen.“



An dieser Stelle wachte Bileam auf. Trotz seiner Sorgen um seine Zukunft fühlte er sich froh und wie von einem schweren Druck befreit. Denn um welches Ereignis es in seinem Traum gegangen war, das ahnte er. Die Musik-

boxen und Lausprecher der Karussells auf den Weihnachtsmärkten dudelten es ja unentwegt vor sich hin, und der Männergesangverein „Frohe Stimme“ sang es auf dem Marktplatz vor einem bewegt lauschenden Publikum: „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein ...“

Ja, Bethlehem, dachte der Esel, wenn ich dahin entfliehen könnte ... Den Ort zu sehen, an

dem dieses große Wunder geschehen  
ist, das wäre mein letzter großer  
Wunsch, bevor ich ...

Nein, ich will nicht sterben, ich will leben! Ob Bethlehem sehr weit entfernt war?



Die Möglichkeit zur Flucht bot sich, als der Stall ausgemistet wurde. Während Hans noch mit der Arbeit beschäftigt war, entwich Bileam schnell um die Ecke, nahm alle Kraft zusam-

men und setzte mit einem Sprung, den ihm Herr Baumann nie im Leben zugetraut hätte, über die Hecke. Nun war er frei. Doch wohin sollte er fliehen? Wo lag Bethlehem?

Welche Richtung musste er einschlagen? Nach Osten? Nach Westen? Doch zunächst hieß es, möglichst schnell aus der Gegend zu verschwinden, denn Hans würde nach ihm suchen. Bileam entschloss sich, die Straßen und Wege zu meiden und sich querfeldein oder durch den Wald davonzumachen. Er rannte, er galoppierte sogar. Die Vorstellung, irgendwie nach Bethlehem zu kommen, beflügelte ihn.

Wer war dieses Kind, das die Weihnachtsmärkte erfunden hatte? Es musste sehr bedeutend gewesen sein, sonst hätten die Leute nicht so viel Aufhebens um es gemacht. Denn viele Menschen auf den Weihnachtsmärkten kauften Geschenke, um anderen eine Freude zu bereiten. Das hatte Bileam immer wieder beobachten können, auch wenn er meist nur



im Kreis gegangen war. Das Kind hatte etwas in den Menschen bewegt. Vielleicht hatte es sie friedlich gestimmt und das Herz angerührt? Doch allen wohl nicht, denn sonst würde Herr Baumann nicht mit dem Tierarzt und dem Abdecker drohen. Ich möchte mehr über das Kind erfahren, dachte der Esel.



Den ganzen Tag war Bileam, von kleinen Verschnaufpausen abgesehen, unterwegs. Instinktiv bewegte er sich nach Osten, dorthin, wo morgens die Sonne aufging und sich über den



Bergen erhob. Der Sonne entgegenzulaufen schien Bileam sinnvoll, er wusste nicht, warum. Er spürte einfach den Drang, dieser Richtung zu folgen. Als es Abend wurde und sich die Sonne vom Tag verabschiedete, kam er an einen Bauernhof. Das Tor, das zum Haupthaus führte, stand offen. Ein heiseres Bellen erregte Bileams Aufmerksamkeit. Vor dem Eingang zum Nebengebäude lag ein Hund vor seiner Hütte. Er hob, als er den Esel erblickte, kaum den Kopf. Mit Mühe öffnete er die halb geschlossenen Augen.

„Nun, guter Freud“, sprach Bileam ihn an, „um diese Zeit bist du wohl nicht mehr auf Wache, was? Oder hast du einen Achtstundentag und darfst keine Überstunden machen?“

„Du hast gut reden“, seufzte der Hund. „Ich habe bessere Tage gesehen und du, wie ich sehe, ebenfalls. Hätte ich noch meine alte Form, es würde dir schlecht gehen, darauf kannst du Gift nehmen. Ich würde aufsprin-



gen und dir so heftig in die Hufe beißen, dass du Luftsprünge machst. Aber wie ich schätze, würden deine Luftsprünge wohl nicht mehr so hoch ausfallen.“

Bileam blieb vor dem Hund stehen, der noch immer müde zu ihm aufblickte. „Um Gift zu nehmen, ist es noch zu früh, alter Kumpel. Ich sehe jedoch, dass es dir schlecht geht ... Was ist geschehen?“

„Was geschehen ist? Abgelöst soll ich werden, verstehst du? Meine Tage als Wachhund sind gezählt. Der Bauer, ein Scheusal, sag ich dir, will mich loswerden, er weiß nur noch nicht wie. Auf meine alten Tage nimmt mich niemand mehr. Selbst im Tierheim würde ich nicht unterkriechen können, weil alte Knochen wie meine nicht mehr vermittelbar sind, habe ich gehört.“

„So, so.“

„Ja. Aber was treibt dich her?“

Bileam stellte sich vor und erklärte kurz, was ihn von zu Hause weggetrieben hatte.

„Kannst Harras zu mir sagen. Diese Nacht kannst du hierbleiben. Dort hinter dem Scheu-

nentor liegen einige Bunde Stroh, darauf kannst du pennen“, erklärte der Hund. „Und morgen früh gehe ich mit dir auf die Reise. Doch wohin?“

„Nach Bethlehem!“

„Bethlehem? Nie gehört. Einer meiner Vorfahren ist nach Bremen ausgewandert. Hat mir mein Großvater erzählt. Und wenn ich nicht irre, soll auch ein Esel wie du dabei gewesen sein.“

„So? Ich hatte keinen Großvater.“

„Jeder Esel hat einen Großvater“, sagte Harras. „Du hast ihn wahrscheinlich nur nicht kennengelernt.“

„Nein. Ich bin bei Herrn Baumann groß geworden und musste Kinder im Kreis herumtragen. – Soll ich dich von der Kette lösen?“

„Kette?“

„Ja, ein Hofhund liegt doch gewöhnlich an der Kette, oder nicht?“

„Eine Kette habe ich schon lange nicht mehr. Die hat man mir vor ge raumer Zeit abgenom-



men. Ich wache im Liegen, wie du siehst, und muss mich nicht mehr an der Kette quer über den Hof quälen.“

„Verstehe.“

„Nichts verstehst du!“, begehrte Harras auf. „Es ist peinlich und beschämend, dass ich mich nicht mehr vernünftig bewegen kann. Arthrose, sagt der Tierarzt, und Herzschwäche.“

Bileam gab dem Hund einen Stoß von rückwärts und Harras kam stöhnend auf die Pfoten.

„Wer rastet, der rostet“, sagte der Esel. „Wie ich sehe, wird es wirklich Zeit, dass wir etwas gegen deine Schwäche unternehmen.“

Bileam blickte im Schein der letzten Sonnenstrahlen zur Scheune hinüber. „Sag mal, Harras, könntest du mir etwas zu essen besorgen? Ich habe den ganzen Tag noch nichts zu mir genommen, und allmählich knurrt mir der Magen.“

Harras kroch bis an die Ecke des Hofes, wo sich der Eingang zur Scheune befand. „Dort hinter der Tür“, flüsterte er mit heiserer Stimme, „steht ein Korb voller Möhren. Dort



kannst du dich bedienen. Oder willst du lieber ein Stück Fleisch? Ich habe noch einen Knochen in der Hütte.“

„Bin Vegetarier“, sagte Bileam. „Etwas Heu und ein paar Möhren würden mir genügen.“

Vorsichtig schllich er zur Scheune, um seinen Hunger zu stillen. Der Bauerngarten lag unter einer dünnen Schneedecke und war wie mit Puderzucker bestreut.

„Also, morgen früh beim ersten Hahnen- schrei machen wir uns auf den Weg nach Bethlehem“, rief der Hund ihm nach und trollte sich in seine Hütte.



Bileam lag auf dem Stroh. Es pikste manchmal, aber er genoss die letzte Möhre. Die Sonne war inzwischen ganz untergegangen, die Dunkelheit zog die Kälte an. In der Nacht schließt

er sehr schlecht. Nicht wegen des Strohs, sondern weil wilde Träume ihn aufschreckten. Er sah den Tierarzt mit einer Spritze, so lang wie ein Arm, auf sich zukommen, und er lachte dabei so dröhrend, dass die Wände widerhallten. Da zitterte der Esel vor Angst, er wälzte sich von einer auf die andere Seite, und es dauerte lange, bis er schließlich zur Ruhe kam. Darauf sah er abermals die Frau, die er einst auf seinem Rücken getragen hatte. Sie saß jetzt in einem zugigen Stall neben einer Krippe, und in der Krippe lag ein Kind, ihr Kind. Josef, der Vater, schien bedrückt zu sein, denn er saß abseits, den Kopf in die Hand gestützt, und schielte ins Feuer. Ob es das Kind war, das den Weihnachtsmarkt erfunden hatte? Ach, da war ja auch er, Bileam, der Esel! Er stand abseits und fraß an einem Bündel

Heu ...

Auf einmal ging die Tür auf und ein paar Hirten betraten den Stall. Sie hatten kleine



Geschenke dabei und auch etwas zu essen. Brot, Käse, Butter, ein paar Oliven und Datteln. Und auch einige Frauen kamen, die



brachten Windeln und wärmende Decken, denn der Wind blies durch die Ritzen des Stalls. Doch plötzlich verblich das Bild, löste sich auf wie Nebel. Da erwachte der Esel.



Bileam war froh, als er die Sonne über dem Horizont aufsteigen sah. Es war noch sehr früh, über den Wiesen lag ein leichter Nebelschleier. Dazu geschneit hatte es nicht. Er sprang auf, schüttelte die Strohspiere aus seinem Fell und hielt Ausschau nach dem Hund.